BERLIOZ: «L'ENFANCE DU CHRIST» Rolfe Johnson, Cachemaille, Dam, Bastin, Orchester der Opéra de Lyon, Gardiner Erato 1986 (2 CD)

BERLIOZ: «ROMEO ET JULIETTE» Langridge, Berliner Philharmoniker, Levine DG 1988 (2 CD + LES NUITS D'ETE) HÄNDEL: DIXIT DOMINUS Martinpelto, Bach-Chor Stockholm, Drottningholm Baroque Ensemble, Öhrwall BIS/Disco Center 1986 (CD)

HÄNDEL: «JEPHTA» Dawson, Robson, Holton, Chance u.a., English Baroque Soloists, Gardiner Philips 1988 (3 CD)

HÄNDEL: «THE MESSIAH» Auger, Chance, Crook, Tomlinson, English Concert, Pinnock DG 1987 (2 CD)

MOZART: REQUIEM Bonney, Blohwitz, White, English Baroque Soloists, Gardiner Philips 1986 (CD + KYRIE KV 341)

in Vorbereitung:

BERLIOZ: «SÄMTLICHE LIEDER» Pollet, Aler, Allen; Garben DG

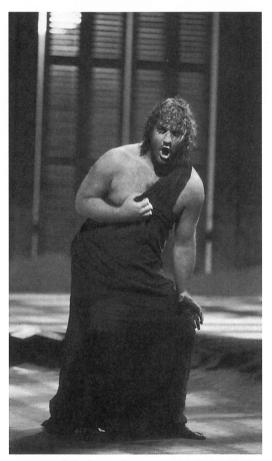
GRIEG: «LIEDER» Bengt Forsberg, Klavier DG

WOLF: «SPANISCHES LIEDERBUCH» Bär; Parsons EMI

LIEDER VON BERG, KORNGOLD UND MAHLER Bengt Forsberg, Klavier DG

Bryn Terfel

Selten war sich die internationale Fachpresse über die Leistung eines jungen Sängers so einig wie bei dem walisischen Baßbariton Bryn Terfel: Sein Jochanaan in der «Salome»-Einspielung unter Sinopoli erhielt einstimmig positive, ja durchweg enthusiastische Kritiken. Neben der urwüchsigen, unverbildeten und zugleich immer kultiviert geführten Stimme beeindruckte vor allem die künstlerische Reife des 25 jährigen. Mindestens genauso stark war der Eindruck, den Bryn Tefel hinterließ, als er diesselbe Partie zum ersten Mal «live» sang, in der Salzburger Neuproduktion der «Salome», die szenisch und musikalisch für viele das zentrale Ereignis der ersten Spielzeit Mortiers gewesen sein dürfte. Mit dem Bryn Terfel sprach Thomas Voigt in Salzburg.



Bryn Terfel als Jochanaan in der Salzburger Inszenierung von Strauss' «Salome» – Foto Salzburger Festspiele/Ruth Walz

Mr. Terfel, es heißt, die stärksten Konkurrenten eines Sängers sind die eigenen Aufnahmen. Das Publikum kommt nicht umhin, Platten und Aufführungen zu vergleichen, und manche Zuhörer sind desillusioniert, wenn es live nicht so gut klingt wie in der Aufnahme.

Ganz sicher. Deshalb war die «Salome»-Premiere in Salzburg für mich die bisher größte Herausforderung – stimmlich, körperlich und psychisch. Es war ja mein erster Jochanaan auf der Bühne. Sie wissen, man kann ein Rolle sehr gut im Studio aufnehmen, aber auf der Bühne kommt die Stunde der Wahrheit, gerade in dieser Produk-

tion, bei der nichts von dem, was ich aus der Zisterne singe, verstärkt wird. Alles, was Sie von unten hören, ist meine Stimme. Besonders diese Phrasen erfordern absolut konzentriertes, durchdringendes Singen. Denn wenn man dort unten hockt, hat man keine Ahnung, wie laut das Orchester ist und ob man durchkommt. Aber ich hatte das große Glück, mit Dohnanyi zu arbeiten; er hat bei diesem Stück eine sehr gute Balance zwischen Orchester und Sängern geschaffen.

Was Jochanaans einzige Szene auf der Bühne betrifft, so wurde in Bondys Regie weit mehr verlangt als das übliche würdige Dastehen.

Normalerweise steigt er aus der Zisterne, bleibt stehen und singt. Bondy hat viel Aktion verlangt, und das war für mich anfangs etwas schwierig. Aber ich bin «the kind of person of easy going», wir haben sehr gut zusammengearbeitet.

Eine besondere Qualität Ihrer Stimme ist meiner Meinung nach der «Naturklang». Es ist nicht dieser artifizielle Einheits-Sound, der nur schön, kultiviert und oft auch etwas langweilig ist, sondern der volle, natürliche Körperklang. Würden Sie Ihre Stimme als «natural» bezeichnen?

Ja, obwohl ich mir natürlich vieles erarbeitet habe. Aber diesen Klang, den Sie meinen, habe ich von Natur aus. Über Technik habe ich nie viel nachgedacht, die Stimme war einfach da. Vielleicht werde ich dann mehr über Technik nachdenken müssen, wenn die ersten Probleme auftauchen. Doch viele Dinge, die wir an Sängern bewundern, kann man nicht erarbeiten, es sind Gaben der Natur. Denken Sie zum Beispiel an die berühmte mezzavoce von Fischer-Dieskau. Ich glaube nicht, daß man jemandem beibringen könnte, wie man diese Qualität erreicht.

Manche Sänger mit sogenannter «Naturstimme» hatten nur kurze Zeit, in Ausnahmefällen überhaupt keinen Gesangsunterricht – sie haben sich einfach auf die Bühne gestellt und gesungen.

Das ist ein großes Risiko, denn irgendwann kommt die Zeit, wo man sich auf die «Naturstimme» nicht mehr verlassen kann. Ich habe schon immer gesungen – ich habe im Chor angefangen, und man kann sagen, daß ich seit meinem zwölften Lebensjahr öffentlich auftrete – aber natürlich mußte ich später die technischen Grundlagen ler-

nen. Ich habe fünf Jahre an der Guild Hall School of Music and Drama in London studiert, und ich hatte das Glück, den richtigen Lehrer zu finden: Rudolf Piernay aus Mannheim. Mit ihm zu arbeiten, war eine grundlegend neue Erfahrung für mich. Woran wir besonders gearbeitet haben – und immer noch arbeiten – , ist die Aussprache, die Artikulation.

Aufgrund Ihrer sehr prägnanten Diktion in «Salome» nehme ich an, daß Sie die Rolle nicht phonetisch gelernt haben.

Nein, ich spreche schon auch Deutsch, nur nicht so sicher, daß ich mich mit Ihnen auf Deutsch unterhalten könnte. Was man an der Schule lernt, reicht ja meistens nicht, um sich ungezwungen in einer Fremdsprache unterhalten zu können. Aber ich denke, daß ich habe ausreichend Gespür für andere Sprachen habe, für das Singen reicht es. Mit den deutschen Konsonanten komme ich ganz gut zurecht, schon deshalb, weil die wallisische Sprache auch eine Menge von diesen «ch» wie in «ich» und «ach» enthält.

Opern-Produktionen geben meist mehr Stoff für die Medien, darum übersieht man in Ihrem Fall vielleicht, daß Sie sich auch als Konzert- und Liedsänger einen Namen gemacht haben, besonders mit Werken des deutschen Repertoires.

In den drei Jahren, die ich professionell singe, bin ich zwar überwiegend mit Oper beschäftigt gewesen, doch das Zentrum in meinem Denken als Sänger ist der Liedgesang. Ich singe am liebsten Lieder von Schubert, Schumann, Brahms und Mahler. Für das wallisische Label Sain habe ich eine Aufnahme von Schuberts «Schwanengesang» gemacht, im Moment arbeite ich an der «Winterreise».

Daß Sie schon jetzt dieses anspruchsvolle Repertoire singen, läßt darauf schließen, daß Ihre Ausbildung an der Guildhall School umfassend und gründlich war.

Das war sie schon, nur hatte sie einen Nachteil: Man wurde zu sehr in Watte gepackt, man lebte sehr geschützt und dadurch auch etwas isoliert. Zum Beispiel hatte ich keine Gelegenheit, auswärts zu singen, Konzerte zu geben, so daß ich eine Reaktion von außen bekam, ein feed-back.

Das dürfte sich schlagartig geändert haben, nachdem Sie bei zwei renommierten Wettbewerben gewonnen hatten: 1988 beim Kathleen Ferrier Memorial Scholarship und 1989 beim Wettbewerb in Cardiff.

Ja, dadurch kam ich zum ersten Mal in Kontakt mit Agenten und Opernhäusern. Nach meinem Erfolg beim Kathleen Ferrier-Wettbewerb engagierte mich die Welsh National Opera für «Figaro» und «Così fan tutte». Quasi der Türöffner zur internationalen Musikszene war in meinem Fall das Schlußkonzert in Cardiff, 1989. Dmitri Hvorostovsky hatte damals den ersten Preis gemacht, ich den zweiten. Giuseppe Sinopoli, der in London gerade eine Mahler-Sinfonie aufnahm, sah das Konzert im Fernsehen und lud mich zu ei-

nem Vorsingen ein. Im folgenden Jahr engagierte er mich für die Aufnahme von «Salome». Im gleichen Jahr sang ich in Brüssel den Sprecher in er «Zauberflöte», und danach engagierte mich Mortier für die Salzburger Festspiele.

Ein junger Sänger mit Ihrer Begabung und Ihrem Potential läuft schnell Gefahr, zu früh zu schwere Partien zu singen.

Es kann sehr gefährlich werden, wenn man nicht auf sich aufpaßt. Das merke ich zum Beispiel daran, daß man mir jetzt schon immer wieder den Wotan anbietet! Aber ich habe immer abgelehnt. Ich bin 26, das ist viel zu früh! Es gibt viele andere interessante Partien für mich. Zum Beispiel Barak, das ist eine wunderbare, lyrische Par-



Bryn Terfel als Figaro in Mozarts «Figaro» an der Welsh National Opera – Foto Tarr

tie, zumindest in den beiden ersten Akten. Als ich bei den Osterfestspielen den Geisterboten sang, habe ich die Partie des Barak gelernt. 1994 werde ich sie zum ersten Mal singen, am Chatelet in Paris. Das wird meine nächste Arbeit mit Dohnany sein, und ich freue mich schon sehr darauf. Aber das heißt nicht, daß ich mich langsam in Richtung «Heldenbariton» bewege, im Gegenteil: Ich möchte mich in den nächsten Jahren auf das Mozart-Repertoire konzentrieren.

Das heißt konkret: Welche Partien und wo?

Figaro in Hamburg, Figaro und Leporello an der Metropolitan, Figaro und Papageno in Paris und Leporello bei den Salzburger Festspielen 1994, unter Barenboim. Ich betrachte Mozart-Partien als Basis für alles weitere. Bei Mozart muß man mit der Stimme agieren können, sie muß alles an Nuancen und Farben hergeben. Außerdem

muß man Partien wie Figaro und Leporello, die ziemlich «tough» sind, erst einmal durchhalten. Und ich bin überzeugt: Wenn ich diese Partien beherrsche, dann kann ich fast alles singen.

Discographische Hinweise

Oper

MOZART: «DON GIOVANNI» (Masetto) Hagegård, Cachemaille, Auger, D. Jones, Meel, Bonney, Sigmundsson, Chor und Orchester des Hoftheaters Drottningholm, Östman Decca/L'oiseau-lyre 1989 (3 CD)

PROKOFJEW: «DER FEURIGE ENGEL» (Mathias) Lorenz, Secunde, Lang, Engert, Zednik, Salomaa, Moll u.a., Göteborgs Symfoniker, Järvi DG 1990 (2 CD)

PUCCINI: «TOSCA» (Angelotti) Freni, Domingo, Ramey u.a., Philharmonia Orchestra London, Sinopoli DG 1990 (2 CD)

STRAUSS: «SALOME» (Jochanaan) Studer, Rysanek, Hiestermann u.a., Orchester der Deutschen Oper Berlin, Sinopoli DG 1990 (2 CD)

Chormusik

ELGAR: «THE APOSTLES» Hargan, Hodgson, Rendall, Robert, Lloyd, London Symphony Orchestra, Hickox Chandos/Koch 1990 (2 CD)

HÄNDEL: «THE MESSIAH» Rodgers, D. Jones, Robson, Langridge, Collegium Musicum 90, Hickox Chandos/Koch 1991 (2 CD)

MONTEVERDI: VESPRO DELLA BEATE VIRGINE / MAGNIFICAT A SEI VOCI Monoyios, Pennicchi, Chance, Tucker, Robson u.a., Monteverdi Choir, English Baroque Soloists, Gardiner DG 1989 (2 CD)

Recitals

SCHUBERT: «SCHWANENGESANG» Malcolm Martineau, Klavier Sain 1991 (CD)**

Solo Album 1: Händel, Mozart («Figaro»), Gounod («Faust»), Lieder von Schubert, Tosti und wallisischer Komponisten Sain 1990 (CD)**

Solo Album 2: Händel, Haydn, Mozart («Don Giovanni»), Puccini («La Boheme»), Hammerstein («South Pacific»), Lieder von Schubert und wallisischer Komponisten Sain 1991 (CD)**

** Vertrieb z.Zt. nur in GB und USA